

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

WIEN

120 Jahre im Kreis drehen

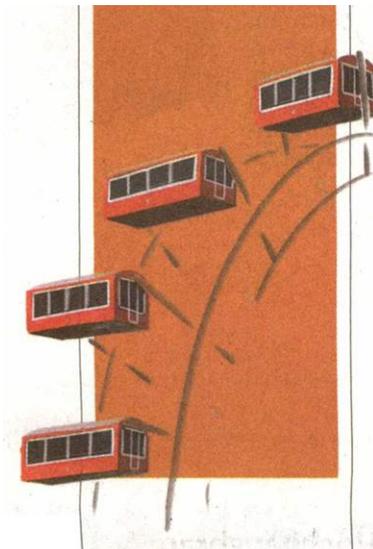
Das Riesenrad im Wiener Prater hat in 120 Jahren viel erlebt: Es wurde enteignet, arisiert, brannte ab und wurde wieder aufgebaut.

WIEN

RIESENRAD

Das Riesenrad dreht sich seit 120 Jahren beständig im Kreis. Eine Betrachtung des berühmten Wiener Wahrzeichens aus musikalischer, cineastischer und höchst persönlicher Sichtweise.

/// Goleminov



Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

120 Jahre beständig im Kreis

Das Wiener **Riesenrad** wird Ende Juni 120 Jahre alt. Eigentlich nur als temporäre Attraktion zum 50. Thronjubiläum Kaiser Franz Josephs geplant, wurde es nicht nur zum Markenzeichen des Praters, sondern auch zu einem unverwechselbaren Wahrzeichen der Stadt. Das Riesenrad hat viel erlebt: Es wurde enteignet, arisiert, brannte ab und wurde wieder aufgebaut.

♦ VON MIRJAM MARITS

Wer seinerzeit die ersten Runden im Wiener Riesenrad drehte, dem lag Venedig zu Füßen. Denn das Riesenrad wurde gleichsam mitten in der Themenwelt „Venedig in Wien“, der legendären Nachbildung der Lagunenstadt im Prater, errichtet.

Vor 120 Jahren, am 25. Juni 1897, wurde das Riesenrad offiziell eröffnet, und das, obwohl es noch gar nicht fertig war. Erst Tage später, am 3. Juli, ging es offiziell in Betrieb. Übrigens nicht, wie viele meinen, als erstes Riesenrad der Welt, wohl aber mit 64,75 Metern Höhe als eines der größten. (Heute gibt es weitaus größere, das London Eye etwa ist mit 135 Metern mehr als doppelt so hoch.)

120 Jahre also, in denen das Riesenrad zu einem der Wahrzeichen Wiens geworden ist, zu einem unverkennbaren Symbol dieser Stadt, dessen Silhouette jeder erkennt (kein Wunder, dass es die Wiener SPÖ gar im Logo hat). Das Markenzeichen des Praters (und darüber hinaus), eine unverwechselbare Sehenswürdigkeit, die

ZAHLEN

200

engl. Fuß, das entspricht 60,96 Metern, beträgt der äußere Durchmesser des Wiener Riesenrads.

64,75

Meter über dem Boden befindet sich der höchste Punkt des Riesenrads.

zigtausendfach auf mehr oder weniger stilvollen Souvenirs in alle Welt getragen wurde und wird.

Stephansdom, Schönbrunn und Riesenrad: Auf diese drei Attraktionen ließ sich Wien früher (und wenn wir ehrlich sind, mitunter immer noch) re-

duzieren. Dass es das Riesenrad so weit bringen würde, war alles andere als klar: Errichtet wurde es anlässlich des 50. Thronjubiläums Kaiser Franz Josephs (die städtischen Behörden hatten ob des kühnen Bauwerks damals durchaus Bedenken), eine Dauereinrichtung sollte es eigentlich gar nicht werden.

Da das 60. Kronjubiläum der britischen Königin Victoria genau auf den Eröffnungstag fiel, wurde die letzte symbolische Schraube auch von der damaligen britischen Botschafterin festgezogen. Überhaupt ist das Riesenrad eigentlich sehr britisch: Denn konstruiert wurde es von den englischen Ingenieuren Walter Basset Basset und Hubert Booth, auch große Teile des Materials – wie der Stahl – wurden aus Schottland importiert, ein Dolmet-

scher übersetzte die Anweisungen für die Wiener Arbeiter. Der Grund, auf dem es errichtet wurde, gehörte ebenfalls einer englischen Firma, Pächter war der Theaterdirektor Gabor Steiner, der dem Prater auch das erwähnte „Venedig in Wien“ brachte.

Im Ersten Weltkrieg wurden die britischen Eigentümer enteignet, 1919 erwarb der jüdische Geschäftsmann Eduard Steiner das Riesenrad. Die Na-

Konstruiert wurde es von zwei englischen Ingenieuren, es stand auf englischem Grund.

tionalsozialisten arisierten später sein Eigentum, darunter auch das Riesenrad (und stellten es unter Denkmalschutz). Steiner wurde in Birkenau ermordet. Erst Jahre später (1953) und nach einem langwierigen Prozess wurde das Riesenrad an seine drei Töchter restituiert. Im Krieg, 1944, brannte es aus, nach Kriegsende wurde es wieder aufgebaut.

Als Touristenmagnet ist seine Rolle heute unbestritten, die Beziehung der Wiener zum Riesenrad ist dabei nicht unbedingt eine enge: Viele fahren einmal als Kind damit, vielleicht ab und zu, wenn sie Gäste von auswärts in der Stadt haben. Man schätzt es aus der Ferne, man sitzt gern zu seinen Füßen

in der Kaiserwiese, aber eine Runde im Riesenrad dreht der Wiener doch eher selten: 80 Prozent der Riesenrad-Besucher sind Touristen.

Heute, 120 Jahre nach seiner ersten Runde, sieht das Riesenrad so altmodisch aus wie lange nicht: Denn erst im Vorjahr wurden die alten Waggons aus 1946 gegen neue getauscht, die nach Originalplänen aus 1896 aus Holz errichtet wurden, aber modernen Komfort (Klimaanlage) aufweisen. ///

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

Wo sich Hollywood am liebsten küsst

Die **Filmwelt** hat zum Riesenrad seit jeher eine besondere Verbindung. Sein Anblick fehlt in kaum einem Wien-Film, in den Waggonen spielen sich gern romantische Szenen ab. **➔ VON KATRIN NUSSMAYR**

Eine Grundregel Hollywoods könnte lauten: Wer sich auf einem Riesenrad nicht küsst, der küsst sich nimmer mehr. Das gilt seit James Dean (der 1955 in „Jenseits von Eden“ schon in luftiger Höhe schmuste), und es gilt auch für das Wiener Riesenrad: 1987 erschien etwa der Bond-Film „Der Hauch des Todes“, in dem Timothy Daltons 007 mit Maryam d'Abo als Bond-Girl Kara Milovy erst auf einem Cellokasten über die österreichische Grenze rodelt

Bond-Girl Kara: »Warum

halten wir an?« James Bond:

»Das habe ich angeordnet . . .«

(gefolgt von schießenden KGB-Agenten), um sich dann nach Fiakerfahrt und Konzertgenuss im Wiener Prater zu vergnügen. „Warum halten wir an?“, fragt Kara erschrocken, als das Riesenrad mit einem Ruck stoppt. Bonds Antwort: „Das habe ich angeordnet . . .“ Als

der Waggon doch noch unten ankommt, sind die beiden noch immer innig umschlungen, und Hanno Pöschl als Riesenrad-Kassierer darf spöttisch fragen: „Wollen'S nochmal fahren?“

Pöschl spielte übrigens auch in einem weiteren Hollywood-Film mit großem Riesenrad-Moment mit: In Richard Linklaters „Before Sunrise“ flanieren Ethan Hawke und Julie Delpy in wachsender Verliebtheit durch Wien, den Sonnenuntergang verbringen sie im Riesenrad, wo auch sie nach vielsagenden Blicken ihren ersten Kuss teilen.

In beiden Filmen fungiert Wien als Stadt der Liebe – und das Riesenrad als ultimativer Traumort für die Besiegung bereits offensichtlicher gegenseitiger Anziehung. Zu dem Bauwerk hat Hollywood seit jeher eine besondere Verbindung: Errichten ließ es Gabor Steiner, dessen Sohn war der berühmte Filmkomponist Max Steiner, der die Musik für Klassiker wie „Vom Winde verweht“ und „Casablanca“ schuf. Seit der Stummfilmära ist das Riesenrad ein beliebtes Filmmotiv, das in kaum einer Wien-Ansicht fehlt. Prominent war es zuletzt etwa in „Die Frau in Gold“ mit Helen Mirren zu sehen.

Auch der wohl berühmteste Wien-Film hat seinen Showdown in einer Riesenrad-Gondel: Von

„Der dritte Mann“ ist bekannt, dass Hauptdarsteller Orson Welles sich weigerte, die Szenen im Untergrund selbst zu drehen – zu sehr stank es ihm, die Kanäle wurden daher in einem englischen Studio nachgebaut, in den Wiener Szenen sind Doubles zu sehen. Ins Riesenrad stieg Welles höchstpersönlich und improvisierte dann die berühmte Zeile: „In den 30 Jahren unter den Borgias hat's nur Krieg gegeben, Terror, Mord und Blut. Aber dafür gab es Michelangelo, Leonardo da Vinci und die Renaissance. In der Schweiz herrschte brüderliche Liebe, 500 Jahre Demokratie und Frieden. Und was haben wir davon? Die Kuckucksuhr!“

////

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

Über das Riesenrad singt man nicht

Es gibt unzählige Lieder über den Wiener Prater, doch sein ikonisches Wahrzeichen, das Riesenrad, ist in der **Musik** gerade einmal eine Randnotiz.

✦ VON ERICH KOCINA

„Achten Sie nicht auf das Riesenrad!“ Rainhard Fendrichs verneinter Imperativ in „Haben Sie Wien schon bei Nacht gesehen“ steht stellvertretend für die Rolle des Wiener Wahrzeichens in der Musik. Die markante Silhouette mag im visuellen Kontext immer wieder auftauchen, in Liedern spielt sie kaum eine Rolle. Nur als Nebendarsteller oder als Kulisse. „Zwischen Riesenrad und Oper, in den engen alten Gassen, hielt die Zeit in ihrer Eile für uns an“, sang etwa Udo Jürgens in „Wien“.

„Es gibt unzählige Lieder über den Prater“, sagt Erich Zib, Heurigenmusiker und Moderator einer Radiosendung zu Wienerliedern. Aber nur ganz selten spielt das Riesenrad dabei eine Rolle. „Im Prater blühen wieder die Bäume“ von Robert Stolz kommt ohne Riesenrad aus, selbst in Hermann Leopoldis berühmtem „Schön ist so ein Ringelspiel“ verzichtete Autor Peter Herz auf das Wiener Wahrzeichen. Warum das so ist, dafür hat Zib eine Theorie. „Das Wort hat drei Silben, das lässt sich textlich nur schwer einbinden. Und außerdem lässt es sich auf Rad schlecht reimen.“

Und doch gibt es Lieder, die sich dem Riesenrad widmen – halt eher weniger bekannte. „Du hast mein Wien erlebt im Glanz der alten Zeit mit seiner Herrlichkeit und manchem Leid“, sang etwa Heinz Conrads in Hans Hauensteins „Mein liebes Riesenrad“. Und kommt zum Schluss: „Du liebes Riesenrad wirst alles überstehen und dich noch 100 Jahr als Glücksrad drehen.“ Das Drehmoment spielt auch in Sieg-

fried Langs „Das alte Riesenrad“, gesungen von Rudi Koschelu, eine Rolle. „Was man für ewig hielt, hat doch der Wind verweht. Und nur das Riesenrad, das wird sich weiterdrehen als echte Wiener Spezialität.“

Die Aussicht von oben besingt Fred Wottitz in „Riesenrad“: „Wien ist erst Wien durch das Riesenrad. Von dort kann man erst richtig sehen, was diese Stadt so zu bieten hat.“ Und es wäre nicht Wien, gäbe es nicht auch einen negativen Ansatz. „Das Riesenrad an Wirbel macht, wann’s die Wagon dann owekrocht“ singen Alk bottle

in „Wien war bis heut’ a Sehenswürdigkeit“. Aber da spielt das Riesenrad ja doch wieder nur eine Nebenrolle. ///

Ein zu teurer Spaß für Gäste

Zehn Euro für eine Fahrt, die weder lang noch allzu beeindruckend ist, sind doch recht viel.

Es ist ja nicht so, dass die Freunde aus dem Ausland nie davon in Reiseführern gelesen hätten. Oder dass man es selbst nicht gern herzeigen würde. Irgendwann landet man mit den Gästen auf der zweitägigen Wien-Pflicht-Sightseeing-Tour eben auch im Prater. Besonders im Frühling, wenn es warm, aber nicht zu heiß ist. Und da steht man nun, zeigt auf das sich langsam drehende Riesenrad und murmelt etwas von „The City’s Landmark“, das Wahrzeichen der Stadt. So wie der Big Ben von London. Außerdem sei es sehr alt, und man kann es für Abendessen mieten. „Aha“, machen die Gäste. Und das war es dann auch. Damit gefahren sind wir nämlich nie. Und das liegt einfach am Preis.

Gut vermarktet. Zehn Euro kostet eine Fahrt, die weder besonders lang noch besonders waghalsig ist noch einen besonders hoch hinauf befördert. Wer von den Gästen mutig ist, steigt da lieber in den Praterurm ein. Wenn jemand einen gemütlichen Überblick über Wien haben will, dann fahren wir auf den Copenzl rauf. Das Riesenrad ist halt ein bisschen wie die Wiener Sachertorte. Gut vermarktet, aber woanders gibt es etwas Besseres. **win** ///

Sehr, sehr gemächlich

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

Das Riesenrad dreht **seine Runden** sehr gemütlich. Als Kind war das ziemlich enttäuschend, als Erwachsener weiß man es durchaus zu schätzen.

Die Liebe zu Wien war keine auf den ersten Blick, und schuld daran waren das Naturhistorische Museum und das Riesenrad. Denn beide hielten beim allerersten Wien-Ausflug so überhaupt nicht das, was ich mir als sieben- oder achtjähriges Kind, das aus Graz zum ersten Mal in die große Hauptstadt kam, erwartet hatte.

Ersteres, das Museum, weil es an dem Tag geschlossen hatte und mir (Berufswunsch: Dinoforscherin) daher die Dinoknochen gemeinerweise vorenthalten wurden. Enttäuschung eins.

Enttäuschung zwei folgte im Prater. In kindlicher Vorfreude hatte ich mir vorgestellt, dass wir im Riesenrad in atemberaubender Geschwindigkeit im Kreis dahinrasen würden, so schnell gar, dass die Häuser ringsum ob des hohen Tempos nur mehr schemenhaft zu erkennen wären. Nach dem Aussteigen würden wir schwindlig durch die Gegend torkeln.

Und dann das. Das Riesenrad mühte sich träge im Kreis, schrecklich langsam ging es voran – und dann blieb es noch dazu ständig stehen, um die Fahrgäste der anderen Waggonen ein- und aussteigen zu lassen. Weiter weg von rasant ging nicht mehr.

Versöhnt habe ich mich mit dem Riesenrad erst viele Jahre später. Denn das tatsächlich sehr gemächliche Tempo (2,7 km/h!) weiß man als Erwachsener durchaus zu schätzen: Man kann sich in aller Ruhe umsehen, Gebäude in der Ferne suchen oder das Gewusel unten im Prater beobachten. Wer mehr Action braucht, ist im restlichen Prater ohnehin gut versorgt. Ob wir damals, um die Enttäuschung wieder gutzumachen, mit einem der schnellen Fahrgeschäfte gefahren sind? Keine Ahnung. In Erinnerung ist nur das zeitlupenlangsame Riesenrad geblieben. Und dass das Naturhistorische Museum dienstags Ruhetag hat. **mpm** ///

» Das Riesenrad mühte sich träge im Kreis, schrecklich langsam ging es voran, und blieb noch dazu ständig stehen. «

Sein erster Blick über Wien

Es war an einem feuchten, grauen Herbsttag mit Sekt und Sandwiches in einem **gemieteten Riesenradwaggon**. Ach, wie er schaute!

➔ VON WOLFGANG GREBER

An einem vom Morgenregen feuchten Herbstsonntag vor einigen Jahren feierten meine Schwiegereltern goldene Hochzeit. Es war ein milder, grauer Tag, an dem ein dichter Schirm aus verschmierten Wolken in Taubengrau, Zinkgrau, Betongrau und hellen Grau-

blautönen fast reglos über der Stadt lastete. Die Sonne kam nie durch.

Mit meiner Frau und unsrem Bübchen, eineinhalb war er, besuchten wir die Vormittagsmesse in der Schönbrunner Schlosskapelle. Dann ging's zum Riesenrad. Opa hatte einen Wag-

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT

gon für uns fünf gemietet. Drinnen warteten Sekt, Knabberzeug, Sandwiches. Oh, war Bübchen aufgeregt, als er in den hallend hölzernen Wagen trappelte und man ihn auf einen Sessel setzte, damit er hinausschauen konnte.

Der Wagen fuhr hoch und Wien bis zu den Ebenen im Osten und den Hügeln im Westen entrollte sich wie eine Technicolorlandschaft in einem französischen Film der 1960er, aber hinter dem Herbstgraschirm. Die Bäume verfärbten sich schon zu einem Schaum aus Ocker-, Braun- und Rostönen. Der Waggon knarzte, während ihn das Rad durch die Luft trug. Der Bub sah mit blauen Augen über Wien, zeigte umher. Oma sagte „Jössas!“ und „Um Gott's Willen!“, als Opa ihn am Sekt riechen ließ. Gut, dass er nicht weiß, was er dort in der Stadt alles wird finden können oder müssen, dachte ich.

Nach einer halben Stunde oder zwei Umdrehungen stiegen wir aus und gingen. Und das Riesenrad drehte sich weiter, Meter um Meter. ///

» Der Waggon
knarzte, wie
ihn das Rad
durch die Luft
trug. Der Bub
sah mit blauen
Augen über
Wien.
Oma sagte:
>Jössas!< «

INFO

WUSSTEN, SIE ...

... dass das Riesenrad gar nicht der Stadt Wien gehört?

Tatsächlich stand das Riesenrad – abgesehen von den beiden Weltkriegen – stets in Privatbesitz. In den 1960er-Jahren wurde es vom Anwalt Karl Lamac gekauft – heute gehört es seinen Enkeln Dorothea Lamac und Peter Petritsch. Petritsch ist seit 1991 Geschäftsführer des Riesenrads.

... dass das Riesenrad einst 30 Waggons hatte?

Nach den Brandschäden 1944 wurde es mit nur 15 Waggons wieder aufgebaut: Man war sich nicht sicher, ob die Konstruktion 30 Waggons aushalten würde.

... dass das Riesenrad fast abgetragen worden wäre?

1916 gab es einen gültigen Abbruch-

bescheid – allein, es fehlte während des Ersten Weltkriegs das Geld zum Abriss.

Thema: Prater Wien

Autor: VON MIRJAM MARIT



Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag